

## «Der Elefant ist nur da ganz Elefant, wo er tanzt»

Gedanken zur strategischen künstlerischen Ausrichtung  
von Stephan Märki, Direktor Konzert Theater Bern

---

### Zielsetzung

Der Anspruch, den wir für die kommenden drei Jahre für das Haus an uns stellen, ist gross:

- Wir möchten die Form, die in diesem institutionellen Megaprojekt der Zusammenführung von Stadttheater und BSO geschaffen wurde, mit Leben füllen.
- Wir möchten, dass der Elefant tanzt.
- Wir möchten – das ist überhaupt die Voraussetzung für öffentlichen Erfolg und mir als Theaterleiter besonders wichtig – die Zusammenführung der beiden Häuser *nach innen* vollenden. Dadurch möchten wir bewerkstelligen, dass sich alle als Mitarbeiter von Konzert Theater Bern fühlen – und darauf stolz sind. Denn künstlerische Produktion ist untrennbar eng verbunden mit der eigenen Identität. Das macht die künstlerische Arbeit so einmalig wie kompliziert. Also ist das auch eine Voraussetzung für den Erfolg des Hauses.
- Wir möchten ein Theater machen, das unseren künstlerischen Ansprüchen genügt und das die Stadt als das ihrige wahr- und annimmt: so, dass spätestens in drei Jahren nicht mehr von Bern gesprochen werden kann, ohne von seinem Orchester, seinem Theater, seinem Tanz, seiner Musik zu sprechen – in der Stadt, in der Region und über die Grenzen hinaus.

---

Fon +41 (0) 31 329 51 11

Fax +41 (0) 31 329 51 22

info@konzerttheaterbern.ch

Postfach 609 | CH-3000 Bern 7

www.konzerttheaterbern.ch

## Wege dorthin

Damit uns dies gelingt, müssen wir auf mehreren Ebenen volle Arbeit leisten und den Widerspruch überlisten, Kunst und Planbarkeit übereinzubringen. Wir möchten nicht alles neu machen; wir werden auf dem Bestehenden aufbauen, das Bestehende mitnehmen und weiter gestalten. Dabei gehen wir natürlich auf die Suche nach neuen Wegen, um die immer vielfältiger werdenden Ansprüche an das, was Theater, was Musik, was Tanz heute sein und repräsentieren soll, zu befriedigen.

- Auf der einen Seite fordern langjährige Mitglieder des Kulturbetriebes eine Umverteilung der Mittel und eine andere Gestaltung der Subventionspolitik: Wir sind verpflichtet, uns dazu zu verhalten und unsere Arbeit als etwas zu verstehen, womit wir unsere Förderung legitimieren müssen: Wir sind verpflichtet, uns mit Erwartungshaltungen aus dem Publikum auseinanderzusetzen.
- Auf der anderen Seite kann dies immer nur kritisch geschehen, denn besonders das Theater verstehe ich im Schillerschen Sinne als einen Ort, der zu neuen Sichtweisen verführen soll. Aber er soll eben auch verführen und nicht didaktisch, belehrend, besserwisserisch oder gar dogmatisch sein. Die Künste sind doch am engsten bei sich selbst, wenn sie ihre Kraft der Verführung ausleben – sie haben die sublimsten Mittel dazu! Das Theater ist eine kommunikative Kunst, eine interaktive Kunst und keine besinnliche, die ausserhalb sozialer Umstände und Zwänge funktioniert.

Wir setzen in unserer Spielplanung und in unserem Selbstverständnis davon, was die Künste, die wir nun unter einem Dach anbieten können, schwer auf die Kraft der Vermittlung. Nur muss der Gedanke der Vermittlung immer auf verschiedene Arten und in verschiedenen Bedeutungsweisen mitgedacht werden und die Erkundungslust in jedem Zuschauer geweckt werden. Nicht nur bei jeder neuen Produktion ist die Vermittlung entscheidend: Das Theater, die Musik, der Tanz selbst sind alles Formen von Vermittlung. So legen wir in allen Sparten entsprechende Schwerpunkte.

## Schwerpunkte

### I. in der Spartenausrichtung

#### Schauspiel

Das Schauspiel ist das Sprachrohr in einem Vierspartenhaus, durch das sich am deutlichsten ein politisches Verständnis vermittelt und das die Bühne zu einem Verhandlungsort darüber machen kann und auch soll. Deshalb:

- Vergrößerung des Ensembles und Heterogenisierung der Rollenfücher
- Verbreiterung des Stückerepertoires und der Spielplangestaltung
- Entwicklung und Förderung verschiedener künstlerischer Sprachen
- Öffnung zu und Arbeit mit anderen Theaterformen

#### Musiktheater

Für das Musiktheater gilt Ähnliches, nur beinahe in die andere Richtung:

- Öffnung in die kleinen Räume, Bespielung von Vidmar und dritten Orten
- Achtung auf die Stimmfücher für ein breites Sing- und Spielensemble

#### Konzert

Das BSO wird den Weg weitergehen, den es mit Mario Venzago begonnen hat und dabei natürlich behutsam in die Vierspartenkonstellation eingeführt werden. Es soll so selbstständig sein wie es ein Orchester des Musiktheaters sein soll und beides zusammen – verbildlicht in Konzerten im Stadttheater.

#### Tanz

Der Tanz bedarf auf Grundlage seines jetzigen Bestehens der Weiterentwicklung. Diese wollen wir erreichen, indem wir die Sprachformen des Tanzes am Haus erweitern, das moderne Ballett mit dem zeitgenössischen Tanz konfrontieren und Reibungspunkte suchen: in Formsprachen, aber besonders mit anderen Tanzhäusern in der Stadt, insbesondere mit der Dampfzentrale:

- Kooperationen mit lokalen Partnern bei gleichzeitiger Ensemblepflege
- Internationalisierung des Tanzes durch weiterhin international arbeitende Gastchoreografen und insbesondere durch eine Anbindung an die internationale Festivalszene

## **Geltend für alle Sparten**

- Das Ensemble ist der Star, seine Entwicklung und intensive Nachwuchsförderung.
- Bespielung aller Räume, jenseits einer Spartenzuordnung und entsprechende Gestaltung der Ensembles und ihrer Ästhetiken.
- Spartenübergreifendes Arbeiten, Ineinandergreifen der Sparten.
- Internationalisierung durch überregionale und internationale Koproduktionen, sowie durch Festivals.

## **II. in der Vermittlung und der Publikumsgenerierung**

- Zusammenarbeit mit Schulen, Sozialinstitutionen – und auf lange Sicht auch mit der Bildungspolitik. Die Theaterpädagogik wird stärker an die Marketingarbeit und an die Inhalte angebunden, um das strategische Herangehen an Theaternachwuchs zielgerichteter zu gestalten und auch die Theaterpädagogik im Sinne der spartenübergreifenden Gestaltung des Hauses
- In die Arbeit einführende Diskursforen wie der Hostclub mit Hausautor Marcel Schwald, Einführungen in die Stücke, Nachbesprechungen, Hausführungen, öffentliche Proben, Premierenclubs
- Wir betrachten das Internet als zusätzliche «Sparte», werden regelmässig über unsere Arbeit berichten, schreiben, bloggen
- Wir betreiben proaktive Werbung in Betrieben mit spielerischen Mitteln
- Wir pflegen die bestehenden Besucherorganisationen und die Abonnenten, bauen die zielgerichtete Werbung aus durch Erfassung und Analyse der Publikumsstrukturen, darauf abgestimmtes Marketing (touristisch interessante «Kulturwochenpäckchen») und ein klares, übersichtliches und selbstbewusstes Erscheinungsbild.
- Zusatzangebote auch außerhalb der gewohnten Räume (künstlerische Stadtinterventionen und Flashmobs)

### **III. in der Kooperation mit anderen Institutionen**

- veränderter Saisonbeginn 2013/14 zur Nutzung der zuschauerarmen Zeit im Frühherbst: Kooperation mit den Festivals von Biennale und Musikfestival eine en suite-Koproduktion zu Saisonbeginn und anschliessendem Premierenreigen
- Kooperation mit der Hochschule der Künste – besonders im Schauspielbereich (zwei Projekte mit dem Masterlevel des Schauspiels an der HKB und weitere in Planung)
- Kooperationen mit der freien Szene (IIPM/Milo Rau, Festival Auawirleben, Schwarzmarkt/Hannah Hurtzig/Bern Biennale, Michael Finger/Cirque de Loin), der Bildenden Kunst
- Kooperationen und Koproduktionen mit überregionalen Partnern (Stücklabor Basel)

### **Grundsätzlich**

Der Spielplan entsteht in enger Abstimmung und permanentem Austausch aller Leitungsmitglieder und wird aufeinander abgestimmt.

Bei allen Zielsetzungen und Strategien auch im künstlerischen Bereich, bleibt der Unterschied zwischen Prozess und Produkt festzuhalten.

Es gilt, in bestmöglicher Organisation dem künstlerischen Prozess einen Raum zu schaffen des Suchens, des Erkundens, des Ausprobierens und damit auch der Möglichkeit des Scheiterns. Nur so ist ein lebendiges überraschendes Konzerttheater zu erreichen.

**Die Berechnung ist immer die Analyse des Entstandenen – lassen wir also die Kunst erst entstehen – und den Elefanten tanzen!**